
Buchbesprechungen

Ulrike Wagner-Rau, Zwischen Vaterwelt und Feminismus. Eine Studie zur pastoralen Identität von Frauen. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992, 222 S., DM 68,--.

Ursula Pfäfflin, Frau und Mann – Ein symbolkritischer Vergleich anthropologischer Konzepte in Seelsorge und Beratung. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992, 184 S., DM 58,--.

Die Bücher von Wagner-Rau und Pfäfflin stellen meines Wissens die ersten Arbeiten im deutschsprachig-protestantischen Bereich dar, in denen feministisch-theologische Fragen ausdrücklich und ausführlich unter praktisch-theologischen Aspekten erörtert werden. Auch wenn nicht religionspädagogische Fragen im engeren Sinne, sondern Pastoraltheologie und Seelsorge ihren eigentlichen Gegenstand bilden, kommt ihnen schon dadurch ein besonderes Gewicht auch für die Religionspädagogik zu. Beide Darstellungen enthalten zahlreiche Impulse, die direkt oder indirekt für die Religionspädagogik fruchtbar gemacht werden können.

So spielen in der als Kieler Dissertation entstandenen Arbeit *Wagner-Raus* sozialisationstheoretische Fragen durchweg eine zentrale Rolle. Das von J. Scharfenberg entwickelte und von der Autorin in modifizierter Form übernommene Vorgehen besteht in einem Dreischritt, der mehrfach wiederholt wird: Aufnahme psychoanalytischer Modelle zur Ausprägung der Geschlechterdifferenz – Bezugnahme auf Ansätze feministischer Theologie – Zuspitzung unter pastoraltheologischen Gesichtspunkten. Untersucht und erörtert werden auf diese Weise die drei Hauptthemen des Buches: das Selbstbild von Pastorinnen, deren Gottesbild sowie deren Gemeindevorstellungen, wobei jeweils nach den „Folgen“ fe-

ministisch-theologischer Perspektiven „für die pfarramtliche Praxis“ gefragt wird. Als eine der ersten – und dies ist religionspädagogisch von besonderem Gewicht – betrachtet die Autorin die Religiosität von Mädchen und Frauen auch sozialisationstheoretisch und entwicklungspsychologisch. Damit weist sie Ansatzpunkte einer geschlechtsspezifischen Sozialisationsforschung im religiösen Bereich auf. (Wenn dabei eine zwingende Verbindung von weiblicher Entwicklung und weiblichen Gottes- oder Göttinnenbildern konstruiert wird, scheint mir dies allerdings religionspsychologisch und theologisch zumindest mißverständlich; vgl. dazu meinen Beitrag in diesem Heft.)

Die entscheidende Stärke von *Wagner-Raus* Vorgehen sehe ich in ihrer Entscheidung für eine reflexive Theorie von Praxis, die einerseits von der vorfindlichen Praxis herkommt und die diese Praxis andererseits doch aus kritischer Distanz zu klären und ihr Impulse zu geben vermag. Durch diesen methodischen Zugschnitt gewinnt die Darstellung an dialektischer Kraft oder, wie es die Autorin selbst nennt, einen „doppelt kritischen Blick“, den sie für die Psychoanalyse so beschreibt: „Einerseits kann sie das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern in der patriarchalen Gesellschaft auf seine unbewußten Verwurzelungen hin durchsichtig machen. Andererseits aber unterliegen auch die Neuansätze feministischer Orientierung dem Verdacht, ihrerseits zu verdrängen, und sind deshalb bei den ihnen eigenen Ausblendungen zu behaften“ (206). Daß die Autorin diese Spannung, die ihr bei den Leserinnen nicht nur Sympathie eintragen wird, zum Beispiel auch im Blick auf Rollenverständnis und Selbstbild von Pastorinnen aushalten will, verdient besondere Beachtung. Das Buch enthält zahlreiche Anregungen und Anstöße für die

Weiterentwicklung der pastoralen Praxis – nicht nur von Frauen. Es sollte auch von Männern gelesen werden.

Die Arbeit *Pfäfflins*, die ebenfalls auf Anstöße Scharfenbergs zurückgeht, gilt der Seelsorgetheorie. Ihr Ziel ist die kritische Analyse anthropologischer Konzepte in der Seelsorge. „Bilder von Frau und Mann“ werden in den ethischen und praktisch-theologischen Entwürfen K. Barths, E. Thurneysens, D. Stollbergs, D. S. Brownings und A. Smiths in jeweils eigenen Kapiteln herausgearbeitet und kritisch analysiert. Wie schon die Auswahl der Beispiele erkennen läßt, spielt die Praktische Theologie in den USA, wo die Autorin lehrt, dabei eine wichtige Rolle. Neben den Ergebnissen zum eigentlichen Thema der Untersuchung wird mit dem Zugang zu den hierzulande noch kaum bekannten Entwürfen von Smith und Browning (dessen neuere Arbeiten zur Praktischen Theologie als Disziplin allerdings noch nicht berücksichtigt sind) ein wichtiger Beitrag zur Diskussion geleistet.

Während die Analyse der entsprechenden – bereits häufig kritisierten – Auffassungen Barths kaum Neues bietet, überraschen die deutlich traditionellen Vorstellungen von Frau und Mann, die die Autorin auch in den Arbeiten Stollbergs und Brownings herausarbeitet. Ihre zusammenfassende These lautet: „Unterschiede in der psychischen Dynamik von Frauen und Männern, die mit der sozialen und religiösen Konstruktion des Geschlechterverhältnisses in Zusammenhang stehen, werden außer in Andeutungen bei Thurneysen und Smith in keinem der Konzepte ausgeführt“ (169). Der von der Autorin in Anlehnung an C. Gilligan erhobenen Forderung, daß die Seelsorge bewußter auf die „eigene Stimme“ der Frauen hören müsse (22), ist gewiß zuzustimmen.

Ansatzpunkte konstruktiver Weiterarbeit findet die Autorin besonders bei dem befreiungstheologisch und sozialwissenschaftlich begründeten Seelsorgeverständnis des schwarzen Theologen Smith. Die von ihm vollzogene gesellschaftliche, auch auf Machtfragen bezogene „Kontextualisierung der anthropo-

logischen Konzepte der Seelsorge und Beratung“ stelle auch von der Geschlechterfrage her die entscheidende Innovation dar (153). Denn die Ausblendung und einseitige Darstellung von Frauen entspreche einer „Verhaftung in einer langen Tradition . . . , in welcher Frauen mit dem minderen Teil der Schöpfung in Verbindung gebracht, als bedrohlich angesehen und dadurch immer mehr aus der Realität der Gestaltung von Theologie und Kirche gedrängt wurden“ (164). Auch wenn an diesem Punkt Rückfragen zu stellen wären und die behandelten Autoren zum Teil mit Recht diesem sehr allgemein formulierten Vorwurf widersprechen würden, macht Pfäfflins Arbeit doch deutlich, daß bei der Aufnahme weiblicher Erfahrungen in der Seelsorge ein erheblicher Nachholbedarf besteht.

Friedrich Schweitzer